

Dresdner Novellen, Neustadt WS 2001/2002**Der letzte Groschen**

Diese Geschichte hatte sie schon tausendmal erlebt. Aus einer weichen Hülle, aus einer schmutzigen Hand in eine andere schmutzige Hand – um dann in die Kasse geworfen zu werden. Da konnte sie zumindest mit den Anderen zusammen sein. Danach würde ein mechanischer Schrei ertönen, ein starkes Licht hineinblitzen, und sie wieder in einer anderen schmutzigen Hand landen.

Aber diesmal war es anders. Es blitzte wieder der Lichtschein für einen kurzen Moment wie ein Meteoritenschweif auf. Die neuen Münzen glänzten noch ganz stolz, während sie sich eher als matt und fad empfand. Keine Hand griff diesmal zu ihr, während ständig Neue ankamen und andere wieder verschwanden - ein Kommen und Gehen - fühlte sie sich zunehmend einsam. Jedes Mal, wenn sich die Kasse öffnete, versuchte sie zu glänzen, laut zu klingen in der Metallkiste, ohne Erfolg. Zuerst war sie wütend, dann verzweifelt. Wie viel Zeit verstrichen war, wusste sie nicht, sie hat aufgehört die Minuten zu zählen. Langsam verließ sie auch noch die Hoffnung.

Bis es dann nach unendlich langer Zeit doch wieder einmal passierte. Licht, eine schmutzige Hand hob sie hoch und warf sie in eine Art Gefängnis. Es fühlte sich schon etwas sonderbar an, transportiert zu werden - aber es beruhigte sie und das vertraute Gefühl schenkte ihr Geborgenheit. Mit anderen Münzen zusammen zu sein, jedoch, wenn sie es genau betrachtete, keine war genau wie sie. Es kam schon vor, aber diesmal war Angst, ja, spürbare Angst in der Luft. Todesschreie und Schmerz belegten die Ära. Lichter brannten und sie wurde in die Hölle geworfen, wo sie langsam, unter grausamen Qualen zerschmolz.

Schöne Kindheit

Es ist so schön, ein Kind zu sein. Ein Kind, das die Welt nicht in ihrer grausamen Realität wahrnimmt. Mit dem schützenden Schleier des Kinderbewusstseins sorgenfrei rumzuspielen, und wenn es doch Sorgen gibt, nie darüber großartig nachzudenken, sondern sie nur zu erleben und zu akzeptieren, mit dem Wissen, es ist so, wie es sein muss, es kann nicht anders sein; ohne etwas ändern zu wollen.

Es hat mir immer so viel Spaß gemacht, wenn ich im Sommer allein im Ferienlager sein konnte. Alles war so abenteuerlich, frei, angenehm fremd und neu. Oder, was ich noch ganz gerne getan habe, zwischen den Steinen im Kies nach besonders Schönen und Wertvollen zu suchen. Tage konnte ich damit verbringen. Jeder glänzende, schöne Stein wurde dann zum wahren Diamanten. Und ich war sehr froh darüber, wenn die anderen später meine Schätze bewunderten. Wenn eben nicht, dann war ich auch froh, und fühlte mich endlos, endlos reich..

Der alte Pförtner

Die letzten Gäste waren eingetroffen. Ein Mann und eine Frau. Der alte Pförtner steckte seine Schnapsflasche weg und wendete sich den Reisenden zu.

- Wir haben ein Doppelzimmer reserviert.

Da es für heute keine anderen Reservierungen gab - wie in der letzten Zeit immer wieder - schien es schnell mit der Schlüsselausgabe zu gehen. Trotzdem gab es den Reisenden ein bisschen Zeit, sich im Pförtnerbüro umzusehen. An der Wand hing ein mattes Foto eingerahmt mit einem Zeitungsartikel. Es stellte irgendeine Tanzveranstaltung dar. Der Mann wollte nett sein, oder einfach nur die Stille zu brechen, und fragte ganz vorsichtig:

- Sind Sie das auf dem Bild?

Der alte Pförtner war zuerst ein bisschen überrascht, dann aber zog ein stolzes Lächeln über sein Gesicht.

- Ja. Das bin ich. Das war unsere Volkstanzgruppe. Wir waren gut. Wir waren berühmt. Es war ein Tanzwettbewerb in der Schweiz. Unsere Gruppe wurde zu einem Festival eingeladen.

Der Geruch der Hochprozentigen erschlug das Paar. Die Frau sah wütend und anklagend den Mann an. Der alte Pförtner setzte fort.

- Wir haben so eine gute Kritik bekommen, immer, wenn es mir schlecht geht, lese ich diesen Artikel, und es ist alles gleich besser. Das Publikum war so begeistert, sie haben minutenlang geklatscht...

Er hing das Bild ab, und zeigte mit den Fingern auf eine Zeile. Die Frau unterbrach ihn aber ungeduldig:

- Könnten wir endlich unsere Zimmerschlüssel bekommen?

- Oh, Entschuldigung... - sagte der alte Pförtner und hing das Foto zurück. - Hier sind Ihre Schlüssel. Es tut mir leid..

Als sie weg waren, ging der alte Pförtner zum Bild, stellte er es akkurat gerade, wischte es mit einem ollen Taschentuch vom Staub ab und er machte sich in seinem Stuhl gemütlich. Er holte die Flasche heraus, trank einen großen Schluck und schaute sich lange das Foto an. Und erzählte weiter, aber diesmal nur für sich hin:

- Ja. Immer, wenn es mir schlecht geht, lese ich den Artikel und es ist gleich alles besser. Damals, in der Schweiz. Ich war der Leiter, ich tanzte das Solo. Es war echt schön, alle hatten schöne Volkstracht an. Alles war so perfekt. So schön war es...

Während er das matte Bild anschaute, wurde es plötzlich bunt und lebendig. Die Reflektoren beleuchteten die farbenprächtigen Kleider der Tänzer, das Publikum klatschte minutenlang. Da wurde er wieder jung, einer der Tänzer und er tanzte da mitten der Bühne wieder Solo.

Die begehrteste Blume

Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt. Es wurden Leitern zur Wand gestellt. Die Pfeile flogen so dicht, dass sie manchmal in der Luft zusammenprallten und wie gefallene Äste fielen sie runter. Die Kanonen brüllten, Schmerz- und Todesschreie, Flüche und Befehle belebten die Luft.

Jetzt war er dran. Er musste auf den Leiter hoch. Der Mann vor ihm fiel gerade blutüberströmt in die Tiefe. Er hatte die Trance des Krieges und stieg rasch hochwärts. Plötzlich bemerkte er etwas auf den Steinen der Burgmauer, was er zuerst für einen Blutfleck hielt. Doch es war eine zierlich kleine feuerrote Blume. Sie hob sich aus dem kargen Stein so hervor, wie der Mond in der Nacht. Es gehörte ganz und gar nicht zum Krieg. Er bewunderte sie für einen Augenblick. Es war wunderbar, wie diese zärtliche, zierliche Pflanze die harten Steinen besiegt und belebt, unbekümmert von den Grauen um sie herum. Dann wurde es still. Er hörte auf einmal leises Pfeifen. Ein Pfeil hat ihn ins Herz getroffen. Er blieb noch ein Moment lang auf der Leiter, dann fiel er ohnmächtig herunter. In seinen Augen hatte er aber weiterhin die Blume.

Das Zimmer der verlorenen Erinnerungen

Langsam wurde es hell und er befand sich in einem Zimmer. Er wollte seinen Augen nicht glauben. Da waren Sachen, Erinnerungen, Gesichter und Empfindungen. Sachen, die er schon längst verloren geglaubt hatte. Erinnerungen, die er schon längst vergessen gedacht, Gesichter, von denen er schon für immer Abschied genommen gehabt zu haben und Empfindungen, von denen er glaubte für immer vergangen zu sein. Er hielt plötzlich alte Gegenstände in der Hand. Oh, wie schön war es, sie nochmals zu sehen und zu erleben! Wie schön war es, wie sie ihn durch sein Leben geführt haben. Er lachte zuerst vor Freude, dann fing an zu weinen. Und weinte, bis es allmählich Dunkel wurde.

Zweifel

Er hat es doch geschafft. In diesem Augenblick wurde er der mächtigste Mann in der Welt. Alles gehörte ihm, was er sich nur vorstellen und wünschen konnte. Er sollte jetzt eigentlich unendlich stolz und zufrieden sein, trotzdem ließ ihn ein Gedanke nicht frei. Er wollte dass sein Vater es auch erlebt. Er war ein Arbeiter und schuftete hart ein ganzes Leben lang. Trotz allem hatte er nicht einmal ein kleines Haus, das er sein eigen nennen konnte und musste für fremde Leute arbeiten.

Wenn er hier wäre, wie stolz er sein würde! Ich habe es geschafft! Mir gehört alles!

Aber er war nicht da. Seit langen nicht mehr. Und das Schlimmste war, dass er nicht wusste, wo er ist und ob er ihn jetzt sehen kann. Ob er jetzt froh und stolz auf ihn ist. Oder einfach wie es ihm geht. Oh, weil er würde so vieles geben, nur für ein Zeichnen, dass er das sieht, oder dass er hier ist und teilt seine Erfolge mit. Nur für ein Moment lang. Er hat doch alles für ihn gemacht. Nur ein kleines Zeichnen und er würde doch alles dafür hingeben! Ist alles vergebens? Aber es kam keine Antwort.

Sein Sekretär fühlte seinen Zweifel. Er war sich fest in seinem Glauben. Glaubte es zumindest. Bis zu diesem Augenblick.

Der Tag danach

Die Welt war wieder die alte, hässliche und unerträgliche, die er so sehr hasste und aus der er so gerne flüchten wollte. Der Krampf im Magen und die üblichen Kopfschmerzen erinnerten ihn bloß noch daran, wie gestern ungefähr die Nacht endete. Wieder mal eine übliche Sauferei, dachte er, beziehungsweise, er hat schon lange aufgehört darüber nachzudenken. Jetzt aber hatte er ein so unangenehmes Gefühl. Er wusste nicht was, aber er war sicher, dass etwas nicht stimmte. Vielleicht war die Mischung allerlei Hochprozentigen, oder er hatte nur wieder was verloren. Er erinnerte sich noch daran, dass sein Kotzen so rot war wie das Blut. Er ging durch den Flur und - obwohl er es gar nicht bemerken wollte – es war unübersehbar, wie die Anderen ihn angeschaut haben. So viel Wut, Hass und Missachtung war dabei, dass er es als wahre Messerstiche empfand.

- Na was denn? Was gibt´s denn so zu glotzen? - fragte er einmal. Aber Antwort bekam er keine. Nur noch mehr Hass und diesmal sogar Bedauern. Das war noch schlimmer. Da wusste er schon, dass gestern Abend etwas Grausames passieren musste.

Vor seinem Zimmer wartete man auf ihn bereits. Das „Warum?“ hat er gar nicht mehr gefragt. Resigniert und apathisch gab er auf. Er hoffte nur dass es bald ein Ende nimmt.

Warum

Gefallene Blätter, fragen dich warum?
Verzweifelt festhalten, gibt es keinen Sinn
zerreißt alle Bindung, ein scharfer Wind
Gefallene Blätter, fragen dich warum?

Ohnmächtiger Sturz, was hält dich denn auf?
Vergebens der Schrei, Flucht ist selbst so stumm
Schutzlos wirbelt, die tiefe Angst herum
Ohnmächtiger Sturz, was hält dich denn auf?

Mit fallenden Blättern, spielt der Sturm.
Da wo alles, Bedeutung bekommt
Da ist die Antwort, sind alle tot
Mit fallenden Blättern, spielt der Sturm.